

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 11

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Poldichte beeinflussbar. In der Regel brennen hochpolige Qualitäten besser als kurzpolige und lose eingestellte Ware besser als dichte.

Rückenbeschichtung

Die im Vorstich und Schaum benötigten Bindemittel basieren auf organischen Polymeren wie Styrol-Butadien-Latex, Naturlatex, Polyvinylacetat, Polyurethan etc. Diese Körper sind an und für sich leicht brennbar und können durch Zusatzstoffe mineralischen Ursprungs wie Kreide oder Tonerdehydrat beschränkt flammhemmend eingesetzt werden. Zur Erfüllung höherer Anforderungen ist ähnlich wie in der Faserherstellung der Einsatz von teuren organischen Halogen- und Phosphorverbindungen notwendig. Obwohl dadurch die Brennbarkeit zusätzlich gesenkt werden kann, ist diese Art von Flammenschutz doch problematisch. Mit unverhältnismässig hohen zusätzlichen Kosten wird wohl die Brenn- und Entflammbarkeit gesenkt, aber gleichzeitig die Qualmbildung und das Entstehen von stark toxischen Verbrennungsgasen gefördert.

R. Bieri, 4917 Melchnau

in der Baumwollindustrie laufen heute ca. 150 Mio Spinnspindeln. Man schätzt die Zahl der Beschäftigten in der Welttextilindustrie auf rund 20 Mio. Zugleich hat aber im Zuge der Expansion der Welttextilindustrie ein weltweiter Umstrukturierungsprozess eingesetzt. Während sich die Textilindustrien in der Dritten Welt rapid ausdehnten, ergaben sich in den Textilindustrien der fortgeschrittenen Länder schwierige Anpassungsprobleme. Es ist ein unaufhaltsamer Prozess, dass in den Entwicklungsländern zuerst und mit aller Kraft Textilindustrien aufgebaut werden, da sie ein geeignetes und unerlässliches Instrument darstellen, um einerseits Arbeitsplätze zu schaffen und um andererseits Devisen zu beschaffen, mit denen andere Industrien aufgebaut werden können. Sowohl die beschäftigungsmässigen wie auch die marktmässigen Auswirkungen auf die westlichen Textilindustrien sind schwerwiegend. Ein gewisser Rückgang der Beschäftigtenzahlen war unvermeidlich und wird auch in Zukunft in Kauf genommen werden müssen. Dies hat negative Auswirkungen für das Ansehen der Textilindustrie in der Öffentlichkeit, wenn nicht durch entsprechende Informationen zugleich auch die Zukunftsaussichten der westlichen Textilindustrien dargelegt werden. Auf den Produktemärkten macht sich die Ausdehnung der Textilindustrien der Dritten Welt in einer wachsenden Importflut bemerkbar: im Jahre 1970 machten die Importe der Industriestaaten aus den Entwicklungsländern 53 % ihrer Exporte in jene Länder aus. 1975 betragen aber die Importe aus den Entwicklungsländern schon 62 % der Exporte nach diesen Ländern. Tatsache ist aber immerhin, dass die Industriestaaten immer noch eine aktive Textilhandelsbilanz gegenüber den Entwicklungsländern haben. Die Differenz zugunsten der Industriestaaten betrug 1970 1,04 und 1975 1,75 Mia Dollar.

Wenn die Industriestaaten mit einer weiteren Expansion der Textilindustrien der Dritten Welt rechnen müssen, können sie nur erfolgreich weiterexistieren, wenn sie die entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen und Massnahmen treffen. In der Europäischen Gemeinschaft sind zwar einige Schutzmassnahmen getroffen worden im Rahmen des Multifaserabkommens des GATT. Langfristig gesehen jedoch werden nur Anpassungsmassnahmen aus eigener Kraft helfen. Verglichen mit den Entwicklungsländern haben die westlichen Textilindustrien grosse Vorteile und Chancen, die noch bewusster gesucht und eingesetzt werden müssen. Der europäische Textilunternehmer wird durch konsequente Modernisierung, Rationalisierung, Neuentwicklung von Produkten, neue Technologien und qualitative und kreative Leistungen bestehen können.

Volkswirtschaft

Wie bewältigt die Textilindustrie Gegenwart und Zukunft?*

Die Frage, wie die Unternehmen der Textilindustrie die Gegenwarts- und Zukunftsprobleme bewältigen können, ist eine permanente Herausforderung und zugleich die tägliche Aufgabenstellung der Geschäftsleitungen. In schwierigen Zeiten, besonders bei krisenhaften Zusitzungen der Lage und unter dem Eindruck von Strukturbereinigungen, sind Überlegungen grundsätzlicher Art besonders dringend. Die Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme ist unter solchen Umständen nur möglich, wenn die grundlegenden Entwicklungstendenzen und -kräfte richtig erkannt und eingeschätzt und die sich daraus ergebenden Anpassungsmassnahmen rechtzeitig getroffen werden. Es ist zweifellos möglich, aufgrund richtiger Einsichten ein Unternehmen der Textilindustrie auch in schwierigen Zeiten einer erfolgreichen Zukunft entgegenführen zu können.

Expansion der Welttextilindustrie

Weltverbrauch und Weltproduktion von Textilien haben ein bisher nie gekanntes Ausmass erreicht. In den Siebzigerjahren ist der Weltfaserverbrauch auf über 26 Mia kg gestiegen, d.h. auf ca. 7 kg pro Kopf (USA 22,5 kg, Schweiz 21,5 kg). Entsprechend hat die Weltproduktion von Textilien ständig zugenommen: allein

Umstrukturierung der Textilindustrien der Industrieländer

Die Textilindustrien der Industrieländer haben bezüglich der Zahl der Beschäftigten einen ziemlichen Schrumpfungsprozess erfahren. So sind zwischen 1971 und 1975 in der europäischen Textilindustrie 400 000 Arbeitsplätze verloren gegangen und allein zwischen 1973 und 1975 haben in Japan 300 000 Beschäftigte in der Textilindustrie ihren Arbeitsplatz aufgeben müssen. Auch in der schweizerischen Textilindustrie ist die Zahl der Beschäftigten zwischen 1971 und 1976 von rund 57 000 auf rund 41 000 Personen zurückgegangen. Gleichzeitig konnte aber in allen europäischen Textilindustrien trotz Rückgang der Beschäftigten die Produktion dank Modernisierung und Rationalisierung kräftig gesteigert werden. Beispielsweise stieg der Export der schweizerischen Textilindustrie in

* Referat an der Arbeitstagung der Textil- und Bekleidungsindustrie für Nachwuchsförderung und Bildungswesen

dieser Zeit von 2,1 auf 2,9 Mia Franken. Dies zeigt, dass mit grösserem Kapital, Maschinen und Gehirneinsatz mehr und bessere Produkte geschaffen werden, welche die Konkurrenz der Dritten Welt aushalten können. Selbstverständlich führt die allgemeine, globale Steigerung des Textilangebotes auch zu einer verschärften Konkurrenz unter den Textilindustrien der fortgeschrittenen Länder. Die Anforderungen an die Geschäftsleitungen der Textilunternehmen in Europa werden deshalb immer grösser und die Notwendigkeit, tüchtiges Personal zu finden und auszubilden, immer dringender.

In den wirtschaftlich fortgeschrittenen Staaten muss man die Betriebe auch deshalb modernisieren und rationalisieren, um dem grossen Mangel an Personal zu begreifen. Dazu kommt die Realisierung des raschen technischen Fortschrittes, was hohe Investitionen in neue Anlagen und Maschinen erfordert, welche auch deshalb noch notwendig sind, weil die verschärfte Konkurrenz zur Herstellung von Produkten mit mehr Wertschöpfung und höherwertiger Qualität zwingt. Während in verschiedenen Ländern die Umstrukturierung der Textilindustrien mit Staatshilfen vor sich ging, z. B. in Grossbritannien oder Schweden, erfolgte in der Schweiz die Strukturanpassung ohne jede Unterstützung des Staates.

Der Sonderfall der schweizerischen Textilindustrie

Die schweizerische Textilindustrie hat für ihre qualitativen und kreativ hochstehenden Produkte einen internationalen Ruf sowie auch für ihr hohes technisches und organisatorisches Niveau. Ihre Selbstbehauptung ist ein ganz besonderes Verdienst, da die schweizerische Handelspolitik extrem liberal ist. Die Schweiz hat bisher überhaupt noch keine Einfuhrbeschränkungen für Textilien erlassen, obwohl das Multifaserabkommen einen Rahmen für den Abschluss bilateraler Verträge zur Beschränkung des Zuwachses der Einfuhr von Textilien aus Entwicklungsländern bietet. Entsprechend ist auch die Textileinfuhr pro Kopf der Bevölkerung in der Schweiz extrem hoch: sie beträgt pro Kopf der Bevölkerung für alle Industrieländer 26 Dollar, für die Schweiz allein 215 Dollar (1975). Der schweizerische Textil- und Bekleidungsaussenhandel ist stark defizitär, weil bei der Bekleidung ein Einfuhrüberschuss von rund 1,5 Mia Franken besteht. Dieser zwingt die vorgelagerten Spinnereien, Webereien und Wirkereien zu vermehrten Exportanstrengungen. Hier stösst die liberale Schweiz aber auf protektionistische Barrieren. Nur in 22 von 147 Ländern kann ohne Schranken exportiert werden. Die schweizerische Textilindustrie führt also einen Kampf mit ungleichen Spiessen. Trotzdem gelang es, den Export Jahr für Jahr kräftig zu erhöhen.

Angesichts der Notwendigkeit zu grossen Exporten und zugleich wegen der völligen Importfreiheit sind die Wechselkursrelationen von vorrangiger Bedeutung. Der unaufhörliche Anstieg des Wertes des Schweizerfrankens hat die exportorientierten Unternehmen der Textilindustrie in eine immer schwierigere Ertragslage gebracht und die Inlandindustrie mit billigen, zu ruinösen Preiskämpfen führenden Importen konfrontiert. Während es bis Mitte 1978 noch einigermassen gelang, den Höhenflug des Frankens durch äusserste Anstrengungen aufzufangen, hat die jüngste Währungsentwicklung Einnahmeneinbussen und Konkurrenzverschlechterungen gebracht, welche an die Substanz der Firmen greifen und eine eigentliche Existenzbedrohung darstellen. Die schweizerische Textilindustrie hat Oeffentlichkeit, Währungsbehörden und Bundesrat eindringlich ermahnt, diese untragbare Verschlechterung der Konkurrenzbedingungen, die realwirt-

schaftlich überhaupt nicht begründet sind, rückgängig zu machen, um nicht wichtige Teile der ganzen Exportindustrie dem Phänomen des Finanzplatzes Schweiz zu opfern.

In einer besonderen Lage ist die schweizerische Textilindustrie auch wegen der seit Jahren angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Personalknappheit ist in der Schweiz besonders gross, mit der entsprechenden Folge für die Arbeitsbedingungen und die Produktionskosten. Insbesondere ist es schwierig, für Arbeit an den Maschinen, im Schicht- und Nachtbetrieb Personal zu finden. Nur eine äusserst gut durchdachte und fundierte Personalpolitik kann das Personalproblem der Textilfirma der Schweiz lösen.

Zukunftsansichten und Zukunftsbewältigung

Die Analyse der Lage der Textilindustrien in den fortgeschrittenen Ländern und insbesondere derjenigen der Schweiz hat ergeben, dass ein harter Umstrukturierungsprozess im Gange ist, und dass die Textilfirmen in Europa und ganz besonders in der Schweiz nur dank äusserster Anstrengungen auf dem Gebiete der Technik, der Organisation, der Rationalisierung und der Kreativität bestehen können. In der Schweiz kommen noch die besonderen Probleme des extremen handelspolitischen Liberalismus, des Arbeitskräftemangels und des überbewerteten Schweizerfrankens hinzu. Andererseits aber bestehen auch enorme Vorteile: ein hoher technischer Stand, enge Verbindungen mit der Textilmaschinenindustrie, reichliche und billige Kapitalversorgung. Von ganz besonderer Bedeutung sind der Arbeitsfriede, die guten Beziehungen zu Gewerkschaften und Arbeitnehmern und eine noch intakte Arbeitskapazität. Vor allem aber basiert die Leistungsfähigkeit auf gut qualifizierten, leistungswilligen Mitarbeitern und einem tüchtigen und kreativen Kader. In dieser Sicht kommen den Ausbildungsfragen und der Personalpolitik der Textilunternehmen eine entscheidende und prioritäre Bedeutung zu.

Angesichts der positiven Faktoren können fortschrittliche und bewegliche Textilunternehmen auch heute noch mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Selbstvertrauen und innere Ruhe sind nötig, um die grossen Probleme der Zukunft zu lösen. Nur wenn die Geschäftsleitungen eine Atmosphäre der Sicherheit bei Mitarbeitern und Nachwuchs schaffen können, werden die Leistungen erbracht werden, die zur Bewältigung der Gegenwarts- und Zukunftsprobleme nötig sind. Innere Ruhe, Selbstvertrauen, Kenntnis der eigenen Grenzen und der tragbaren Risiken müssen die Basis einer solchen Grundhaltung sein.

Dr. Hans Rudin, c/o VATI, 8008 Zürich

Inflation ohne Teuerung

Unter marktwirtschaftlichen Verhältnissen kann sich in einem Lande Teuerung nur dann einstellen, wenn die als Summe von Bargeld und privaten Sichteinlagen bei Banken und Postcheck definierte Geldmenge stärker ansteigt als das Angebot von Gütern und Dienstleistungen. In der Schweiz ist dies seit geraumer Zeit der Fall.

Bereits im letzten Jahr hat hier die Geldmenge im Durchschnitt eine Ausdehnung um mehr als 5 % erfahren, wogegen nach den neuesten Ermittlungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes das am realen Brutto-Inlandprodukt gemessene einheimische Angebot um wenig mehr als 2 % angestiegen ist. Im ersten Halbjahr des laufenden Jahres nahm die Geldmenge sogar um durchschnittlich 14 % zu, während das Wachstum des Inlandangebotes allen Indizien zufolge insgesamt stagnierte oder sogar etwas kleiner ausgefallen sein dürfte als in der gleichen Vorjahresperiode. Dennoch hat sich die am Index der Konsumentenpreise gemessene Teuerung nicht erhöht. Sie betrug im Durchschnitt des letzten Jahres 1,3 % und im Mittel der ersten sechs Monate dieses Jahres noch 1,28 %.

Des Rätsels Lösung

Die stabile bis leicht rückläufige Teuerungsrate trotz im Ansatz inflatorischer Geldmengenentwicklung ist indessen keineswegs ein unlösbares Rätsel. Schon auf den ersten Anhieb gibt die gedämpfte Konjunkturlage die Erklärung. Der scharfe Wettbewerb verhindert, dass die mehr aus der Erhöhung der Personalbestände als aus Lohnveränderungen nach oben sowie aus den nach oben tendierenden administrierten Preisen resultierenden Kostensteigerungen mehr als teilweise und in vielen Fällen überhaupt nicht auf die Abnehmer überwälzt werden können. Zweitens hat die anhaltende internationale Höherbewertung des Schweizerfrankens zu einer Verbilligung der aus dem Ausland bezogenen Ausgangsmaterialien für die Produktion geführt. Der Grosshandelspreisindex der Importwaren, der in den beiden ersten Quartalen des Vorjahrs gestiegen war, sank im ersten Viertel von 1978 um rund 8 % und im zweiten Viertel um 9½ %. Drittens hat die vergleichsweise hohe Geldmengenausweitung des laufenden Jahres wohl zu einer Erhöhung der Liquidität und des Kreditpotentials der einheimischen Banken geführt, das aber wegen der gedrückten Wirtschaftsaussichten nur zögernd beansprucht wurde und daher eine Senkung der Zinskosten auslöste, die in der kapitalintensiven Schweizer Industrie sowie in der Bauwirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Freilich ist der Zinsaspekt eher als eine Art Nebenprodukt der gegenwärtig praktizierten schweizerischen Geldmengenpolitik zu werten. Der Hauptzweck der Zinspolitik besteht seit geraumer Zeit in dem Versuch, die Frankenauftwertung zu dämpfen und der Wirtschaft bessere Rahmenbedingungen für ihre Aktivitäten zu geben. Ob ohne die Interventionen am Devisenmarkt, die für die Geldmengenexpansion hauptverantwortlich sind, der Frankenkurshöher als gegenwärtig stehen würde, ist in Wissenschaft und Praxis freilich kontrovers. Umso höher sind infolgedessen für die Wirtschaft ihre zinssenkenden Wirkungen einzuschätzen.

Verschobene Probleme

Nun wäre es freilich unklug, übersehen zu wollen, dass allein schon in der vorhandenen Liquidität ein hohes Nachfragepotential ruht, mit dem sich jede Inflation leicht finanzieren liesse. Indessen ist die Gefahr einer neuen Teuerungswelle so lange klein, als realwirtschaftliche Auftriebsimpulse fehlen. Erst wenn sich solche einstellen oder wenn unter dem Eindruck allfälliger schärferer Beschäftigungseinbrüche der stabilitätspolitische Konsens zwischen den Sozialpartnern zerbrechen sollte, wird sich das Inflationsproblem neu stellen.

Dieses Problem ist also heute keineswegs gelöst, sondern lediglich in die Zukunft verschoben. Dannzumal muss sich erweisen, ob die Währungsbehörde, die sich dieser Problematik selbstverständlich bewusst ist, nicht nur sachlich, sondern und vor allem auch politisch in der Lage sein wird, ihr durch eine zeitgerechte Einengung der Geldmenge ebenso wirksam zu begegnen, wie es in der Vergangenheit der Fall war, als ihr mit dem Übergang zum «Floating» neue Mittel zur Inflationsbekämpfung in die Hand gegeben worden sind.

Bis zum Anlaufen eines zügigen Konjunkturaufschwunges, dessen Zeitpunkt niemand mit Sicherheit vorherzusagen vermag, wird sich die Schweiz, deren Wirtschaft gegenwärtig mit Sorgen reichlich beladen ist, einer Inflation ohne Teuerung «erfreuen» können. Und weil sich hierzulande im Gegensatz etwa zu Amerika die berühmten Pferde wohl zum Brunnen führen, aber nicht zum Saufen zwingen lassen, stossen auch die diversen Forderungen, durch etwas mehr Teuerung den Frankenkurss zu drücken, ins Leere. Fo.

Starker Preisdruck im Exportgeschäft

Je höher der Frankenkurss in den letzten Monaten gestiegen ist, desto schwerer liessen sich schweizerische Produkte verkaufen. Um sich gegenüber der währungsbedingt ständig billigeren Auslandskonkurrenz zu behaupten, mussten je nach Marktstellung zum Teil beträchtliche Konzessionen vorab in bezug auf die Preise gemacht werden. Die auf Kosten der Ertragslage der betroffenen Unternehmen erfolgten Zugeständnisse haben in jüngster Zeit offenbar immer alarmierendere Ausmasse angenommen.

Diskrepanz zwischen Ausfuhrwert und Ausfuhrmenge

Unmittelbaren Ausdruck findet diese unerfreuliche Entwicklung in der zunehmenden Diskrepanz zwischen den wert- und den gewichtsmässigen Veränderungen im schweizerischen Export. So hat die Ausfuhr der Maschinen- und Metallindustrie, unseres weitaus wichtigsten Exportzweiges, in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres im Vergleich zu 1977 wertmässig noch 2,3 % zugenommen; gewichtsmässig wurde jedoch eine Steigerung der Ausfuhr um 5,3 % ausgewiesen. Mit anderen Worten wurde für schweizerische Ware im Ausland nicht mehr gleich viel gelöst wie vorher. Dabei hatte sich die Steigerung der Exporte im ersten Halbjahr 1978 mit je 4 % wert- und gewichtsmässig noch die Waage gehalten. Mit dem im Laufe des Sommers erneut ausgelösten Höhenflug des Frankens wurde dann offenbar eine für viele Firmen kritische Preisschwelle durchbrochen. Dieser Umstand machte im dritten Quartal 1978 selbst auf fest vereinbarten Geschäften preisliche Zugeständnisse notwendig, wenn man die Abnahmefreibereitschaft vieler Kunden nicht gefährden wollte. Im Maschinenbau mit seinen üblicherweise langen Durchlaufzeiten wäre der Umschwung sonst kaum derart kurzfristig in der Außenhandelsstatistik messbar geworden. Unter diesen Umständen liegt es auf der Hand, dass sich die Bedingungen für neue Geschäftsabschlüsse noch nachhaltiger verschlechtert haben.

Besonders drastische Ausmaße haben sich im Export nach der Bundesrepublik Deutschland ergeben. Bei einer Steigerung um wertmässig 12 % wird für die ersten neun Monate des Berichtsjahres eine gewichtsmässige Zunahme der Ausfuhr für Maschinen- und Metallindustrie um 39 % ausgewiesen. Die erfolgte Umsatzsteigerung wurde damit durch erhebliche Preiskonzessionen recht eigentlich zunichte gemacht. Da die Bundesrepublik namentlich für viele mittlere und kleinere Firmen als Absatzmarkt eine überragende Rolle spielt, ist gerade in diesem Bereich mit zunehmenden Schwierigkeiten zu rechnen. Infolge der währungsbedingten Substanzverluste ist die Lebensfähigkeit namhafter Firmen immer mehr in Frage gestellt.

Verschärft Importkonkurrenz

Eine Beschränkung auf den schweizerischen Markt, wie sie zur Ueberwindung solcher Absatzprobleme gelegentlich empfohlen wird, eröffnet keinen Ausweg. Ganz abgesehen davon, dass seine Aufnahmefähigkeit fast ausnamslos zu klein ist, um das angestammte Personal beschäftigen zu können, herrscht auch im Inland ein starker Preisdruck. Die tiefe Bewertung ausländischer Währungen hatte eine entsprechende Verbilligung von Importprodukten zur Folge; dadurch ist der schweizerische Hersteller der ausländischen Konkurrenz gegenüber mehr und mehr ins Hintertreffen geraten. Auch dafür ist die Entwicklung der Einfuhr von Erzeugnissen der Maschinen- und Metallindustrie aus der Bundesrepublik recht bezeichnend: sie hat vom Januar bis September 1978 wertmässig um 6 %, gewichtsmässig aber um 14 % zugenommen.

Bei diesem weitgehend währungsbedingten Verhalten hätte im Grunde genommen keiner dem andern einen Vorwurf zu machen. Und doch beklagt sich jede Stufe über die andere, der Kleiderfabrikant über die Grossverteiler und Detailgeschäfte, welche immer mehr ausländische Konkurrenzware auf den Markt bringen, der Weber über die Kleiderfabrikanten, der Spinner über die Weber, die Rohstofflieferanten über die Spinner, und in gleicher Weise trifft dies natürlich auch auf die andern Textilsparten in den Sektoren Heimtextilien und technische Artikel zu. Oft wird dabei vergessen, dass man eigentlich im gleichen Boot sitzt, mit seinem Egoismus, so begreiflich dieser an sich sein mag, zur Schwächung der ganzen Branche beiträgt.

Die tausendfach erhobene Forderung an die zuständigen Behörden, für geordnete Währungsverhältnisse zu sorgen, ist mehr als berechtigt. Welchen Erfolg die eingeleiteten Massnahmen zeitigen werden, bleibt abzuwarten. Eine Verbesserung der Lage wäre aber auch damit zu erzielen, dass über alle Stufen von Industrie und Handel hinweg in sämtlichen in Frage kommenden Fällen dem inländischen Schicksalsgenossen und Bootssassen der Vorzug eingeräumt würde. Die Realisierung dieses Vorschlags hätte nichts mit Nationalismus zu tun, sondern würde eine vom Staat unabhängige Selbsthilfe zur Selbsterhaltung darstellen. Es liegt sehr viel in dieser Reserve, die man nicht länger schonen sollte; sie setzt indessen Selbsterkenntnis und den Willen voraus, auch im Geschäftsleben die gemeinsame Wohlfahrt in den Vordergrund zu stellen und von den engsten Eigeninteressen etwas abzurücken.

In den ersten neun Monaten 1978 haben die Importmengen bei wichtigen Fabrikate-Gruppen gegenüber der gleichen Vorjahreszeit wie folgt zugenommen:

Garne aller Art	8 %
Gewebe aller Art	15 %
Bekleidung und Wäsche	8 %

Für diese grösseren Importe wurden jedoch bedeutend geringere Beträge ausgegeben als im Zeitabschnitt Januar bis September 1977. Mit anderen Worten: der Preisdruck hat sich verschärft, die Beschäftigungsaussichten verschlechtern sich.

Der schweizerische Preisindex für Bekleidung im Detailhandel betrug im September dieses Jahres 100,7 gegenüber 100 im gleichen Vorjahresmonat. Mit andern Worten: im herrschenden Preiskampf haben alle Branchen der Textil- und Bekleidungswirtschaft verloren, sei es direkt oder indirekt, und nicht einmal die Konsumenten zählten, gesamthaft betrachtet, zu den Gewinnern.

Wäre es also nicht an der Zeit, sich auf die bestehende grosse Reserve zu besinnen und diese zum Wohle aller einzusetzen? Die Reserve heisst Solidarität zwischen den Branchen. Ein abgedroschenes Wort? Es hängt von den beteiligten Unternehmern ab, was daraus wird. Die Konsumenten können die Verhältnisse jedenfalls kaum beeinflussen; sie kaufen, was man ihnen anbietet. Sie würden auch Schweizer Textilien und Bekleidung kaufen, selbst wenn sie, wie bei der meisten ausländischen Ware, nichts von ihrer Herkunft wüssten. Es braucht deshalb gar keine kostspielige Aktion «buy swiss» für die Konsumenten. Mit etwas Vernunft und Solidarität innerhalb der Textil- und Bekleidungswirtschaft könnte der gewünschte Effekt kostenlos in aller Stille erzielt werden. Oder ist das Utopie?

Wirtschaftspolitik

Die grosse Reserve

Reserven schafft man, damit sie im kritischen Zeitpunkt in die Waagschale geworfen werden können. In der Textilindustrie ist bei vielen Firmen bereits der Zeitpunkt erreicht, da man nicht mehr über genügend Reserven finanzieller Art verfügt; die Betriebsschliessungen der letzten Monate zeugen davon.

Gesamthaft gesehen gibt es indessen noch eine bedeutende Reserve, auf die man nun endlich greifen sollte. Wir meinen die Solidarität, das Zusammenstehen innerhalb der vielfältigen Textil- und Bekleidungswirtschaft. Einstweilen ist es doch so, dass sich jeder auf jeder Handels- und Fabrikationsstufe veranlasst sieht, im mörderischen Preiskampf den Einkauf so günstig als möglich zu gestalten, weil man beim Verkauf dann ohnehin geputzt und gestrahlt wird. Und dies heisst, dass man in steigendem Masse ausländische Lieferanten berücksichtigt, die auf Grund des Schweizerfrankenkurses einen ausserordentlichen Preisvorsprung besitzen.

Ernst Nef